

Johannes Käferstein, Urs Meister, Zürich

## Ideenwettbewerb Contraves-Areal Zürich-Seebach

Wenn sich am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts die Städte im klassischen baulichen Sinne noch verändern lassen, dann wird es an der Peripherie geschehen, dort wo die wirtschaftlichen Veränderungsmechanismen Brachen hinterlassen. Die «Konsolidierung des Territoriums»<sup>1</sup> wird zur Realität und zwingenden Notwendigkeit der sich im schnellen Nutzungswandel befindenden Städte. Industriebereiche entledigen sich ihrer baulichen Gerippe, um sich an günstigeren Standorten – sei dies aus verkehrstechnischen- oder marktwirtschaftlichen Gründen – neu zu entfalten. Die zurückgelassenen Schalen und häufig weitläufigen Leerflächen mutieren zu urbanen Grundsteinen weiträumiger Vernetzbarkeit und austauschbarer Funktionen. Der im Contraves-Areal in Zürich-Seebach neu entstandene öffentliche Raum soll durch einen architektonischen Eingriff in das umliegende urbane Netz eingebunden werden. Entscheidend ist hierbei die Art und Weise seiner Fügung in die vorgefundene architektonische Struktur einerseits und die – im weitesten Sinn – topographischen Gegebenheiten andererseits.

### Inneres Wachstum

Die Oerlikon-Contraves AG und das Hochbauamt der Stadt Zürich eröffneten im April 1995 einen Ideenwettbewerb auf Einladung, mit dem Ziel, städtebaulich und architektonisch gute Entwürfe für die Umnutzung des Industrieareals der Oerlikon-Contraves AG in Zürich-Seebach zu erhalten. Eingeladen waren acht Architekturbüros (vgl. SI+A, Heft 38/1995, S. 862).

Das heute weitgehend leerstehende Grundstück soll künftig nur noch in geringem Masse für industrielle Zwecke genutzt werden und sich für Dienstleistung, Gewerbe und allem voran Wohnen öffnen. Das Wettbewerbsprogramm beinhaltete hauptsächlich mittelgrosse Familienwohnungen (3 1/2 und 4 1/2 Zimmer), ferner den Einbezug bestehender Bürogebäude mit Dienstleistungsnutzung und teilweise deren Erweiterung. Dem Lärmschutz war auf dem zwischen Bahnlinie und Schaffhauserstrasse gelegenen Areal besonders Rechnung zu tragen.

Im folgenden wird der Versuch unternommen, die drei erstprämiierten Projekte auf ihre Qualitäten bezüglich der Einbindung in die vorhandene industrielle Topo-

graphie sowie ihrem Umgang mit Öffentlichkeit zu untersuchen.

### Industrielle Topographie

Roland Frei und Lisa Ehrensperger, Verfasser des drittplatzierten Projekts «Stadhöfe», entwarfen ein mäandrierendes Volumen, welches in seinen Ausmassen – Höhe, Umfang und Fassadenabwicklung – dem bestehenden Industriegerippe kräftig entgegentritt. Das fünfeckige Gebäude zieht die vorhandenen Ränder nach, wodurch ein- und ausgeschlossene Freiflächen entstehen, die sich mit ausschweifenden Terminologien von Flächenbezeichnungen (wie «Stadtwald» oder «Stadtpark») nicht ohne weiteres rechtfertigen lassen.

Das zweitrangige Projekt von Ueli Zbinden sieht eine strenge, viergeschossige Zeilenstruktur vor, die sich parallel zu den Verkehrsachsen zwischen die grossen zusammengesetzten Körper der Industriebauten legt. Über die Geschossigkeit und die einfache Reihung der Volumen und Zwischenräume entsteht eine in Morphologie und Raumbildung deutlich von den industriellen Nachbarbauten abgesetzte vorstädtische Massstäblichkeit, die nahe am benachbarten genossenschaftlichen Wohnungsbau der vierziger und fünfziger Jahre in den Aussenquartieren von Zürich liegt (wie etwa jenem auf der gegenüberliegenden Seite der Schaffhauserstrasse).

Im Gegensatz hierzu arbeiten A.D.P. im Projekt «Olynthos», welches einstimmig den Zuspruch des Preisgerichts erhielt, mit einem dialektischen Verhältnis zur umgebenden industriellen Topographie. Die sehr niedrige Geschosshöhe, die im weitesten Sinne flächendeckenden Volumina und ein sparsamer Umgang mit Räumen «selektiver Öffentlichkeit, die sich arbiträr und vorübergehend festsetzt»<sup>2</sup>, verleihen diesem Ansatz eine Stimmigkeit, welche sich in andern Wettbewerbsbeiträgen suchen lässt. Es wurde eine Typologie gewählt, die durch ihren repetitiven Charakter und ihre scheinbare Geschlossenheit mit den umliegenden, ehemaligen Industriegebäuden in ein intensives Verhältnis tritt. Die neue innenliegende, die Wohngebäude zusammenfassende Horizontlinie ermöglicht ein reflexives Nebeneinander der alten und neuen Substanz, ohne dass gegenseitiges Anbieten nötig wäre.

### Freiräume und Öffentlichkeit

Das Projekt von A.D.P. sieht eine hohe Vielfalt von Öffentlichkeitsgraden vor. Durch Weglassen oder Verschieben von Einheiten ihrer Bebauungsstruktur entstehen zwei gut gefasste Plätze. Eine klare Hierarchie führt vom grosszügigen Platz über Industriegassen verwandten Stichstrassen zu den etwas engen Innenhöfen. Diese graduelle Abfolge setzt sich über vorgelagerte offene Loggien in den Wohnungsgrundrissen fort. Der sparsame Umgang mit Freiflächen und die Fokussierung auf einen einzigen grossen, von der Schaffhauserstrasse zurückgesetzten Platz stärkt die gleichmässige teppichartige Dichte im Areal. Man mag vermuten, dass mit diesem Ansatz und einer entsprechend sorgfältigen architektonischen Umsetzung die Konsolidierung der leeren Industrie-Schale glücken könnte.

Die länglichen «Zeilenräume» des Projekts von Ueli Zbinden demgegenüber werden je nach deren Lage und den angrenzenden Nutzungen unterschiedlich besetzt. Durch die back-to-back-Typologie der mittleren Zeilen und eine feine Variierung der Zeilenabstände bilden sich öffentliche Zugangs- und ruhigere, privatere Rückhöfe. Die nicht dem Wohnen zugehörigen öffentlichen Räume sind peripher gesetzt, durch die gleichmässige Bepflanzung aber untereinander wenig differenziert. Die im Entwurf angestrebte «Doppelstrategie», d.h. die Adaption zweier im Quartier ansatzweise erkennbarer Stadtmodelle – die steinerne Stadt und die durchgrünte Stadlandschaft – kommt im vorliegenden Siedlungslayout nur undeutlich zum Ausdruck.

Frei und Ehrensperger binden mit dem grossen, einseitig offenen Wohnblock die bestehenden Bauabschnitte zu einer Gesamtheit zusammen. Entsprechend seiner städtischen Attitüde sind die Erdgeschosse des Blocks mit Gewerbe- und öffentlichen Nutzungen belegt und weisen damit den «Stadhöfen» einen dezidiert öffentlichen Charakter zu. Mehrere grosse Freiräume werden als baubestandene Plätze ausgeschieden. Die Ausstattung des Areals mit Freiflächen und die uniforme Bepflanzungsdichte bieten aber wenig Differenzierungspotential, eher scheinen sie zusammen mit der solitärartigen Stellung des Wohnblocks die angestrebte städtische Qualität des Projekts zu konterkarieren.

Fragen wirft in diesem Kontext auch der Gebrauch von stadträumlichen Begriffen, vom «Stadtwald» über den «Boulevard» bis zum «Marktplatz», auf, die für eine verfeinerte Aussenraumplanung verwendet wurden. Ausserdem müssen sich die Wettbewerbsveranstalter und, mit einzelnen

Ausnahmen, die Wettbewerbsteilnehmer die Anmerkung gefallen lassen, ob ein hoher Frei- und Grünraumanteil in diesem spezifischen Gelände tatsächlich notwendig ist, handelt es sich doch weniger um eine innenstädtische Planung im Zentrum, im core of the city (so das Kennwort von Zbinden), als vielmehr um das Reaktivieren eines verlassenen, im dichtgrünerten Quartier Seebach liegenden, periurbanen Industriegrundstücks.

## Anmerkungen:

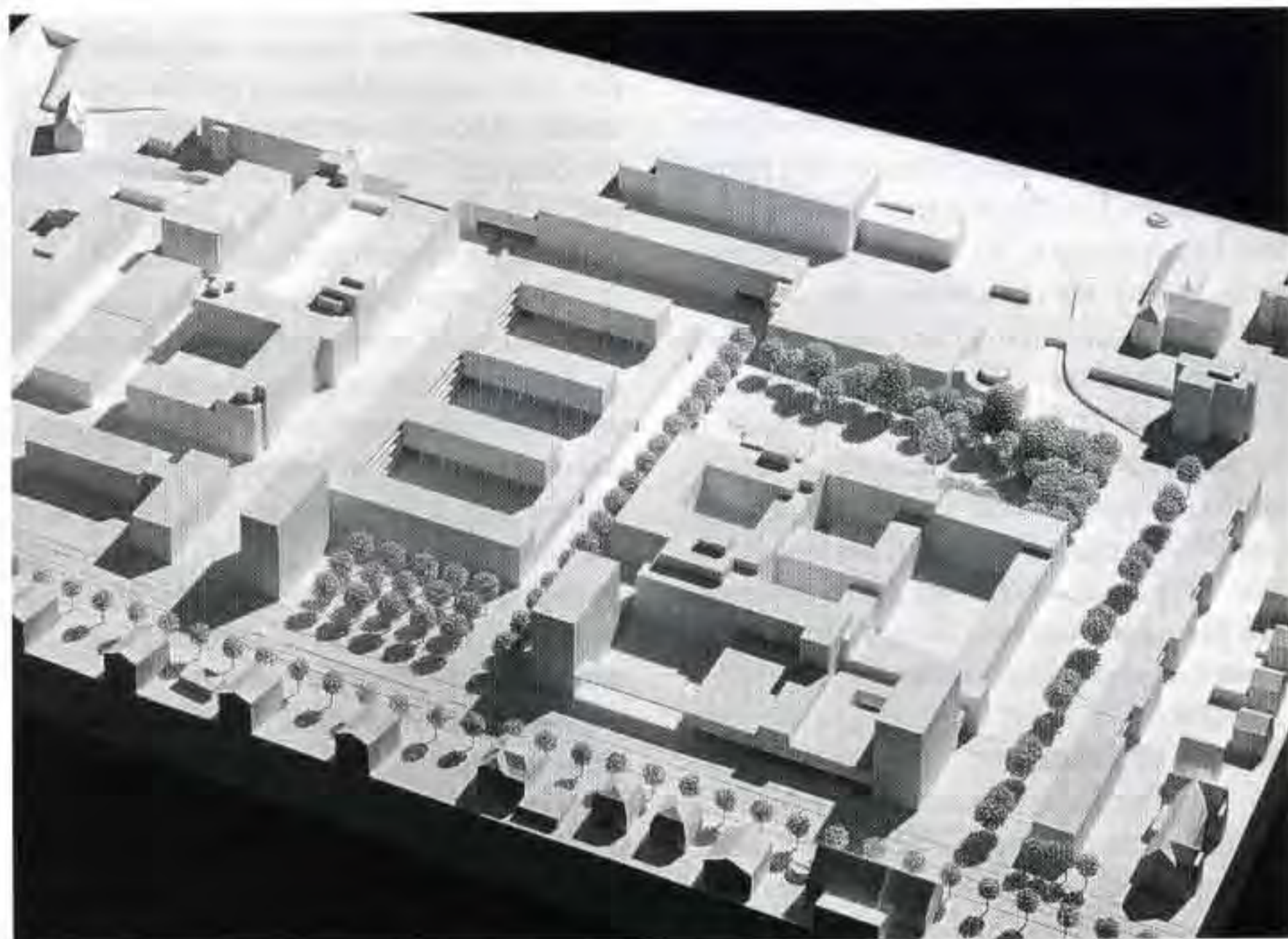
<sup>1</sup> Ernst Hubeli, Christoph Luchsinger, Essay, in: *Werk, Bauen + Wohnen*, 3/1995, S. 26

<sup>2</sup> do., S. 31

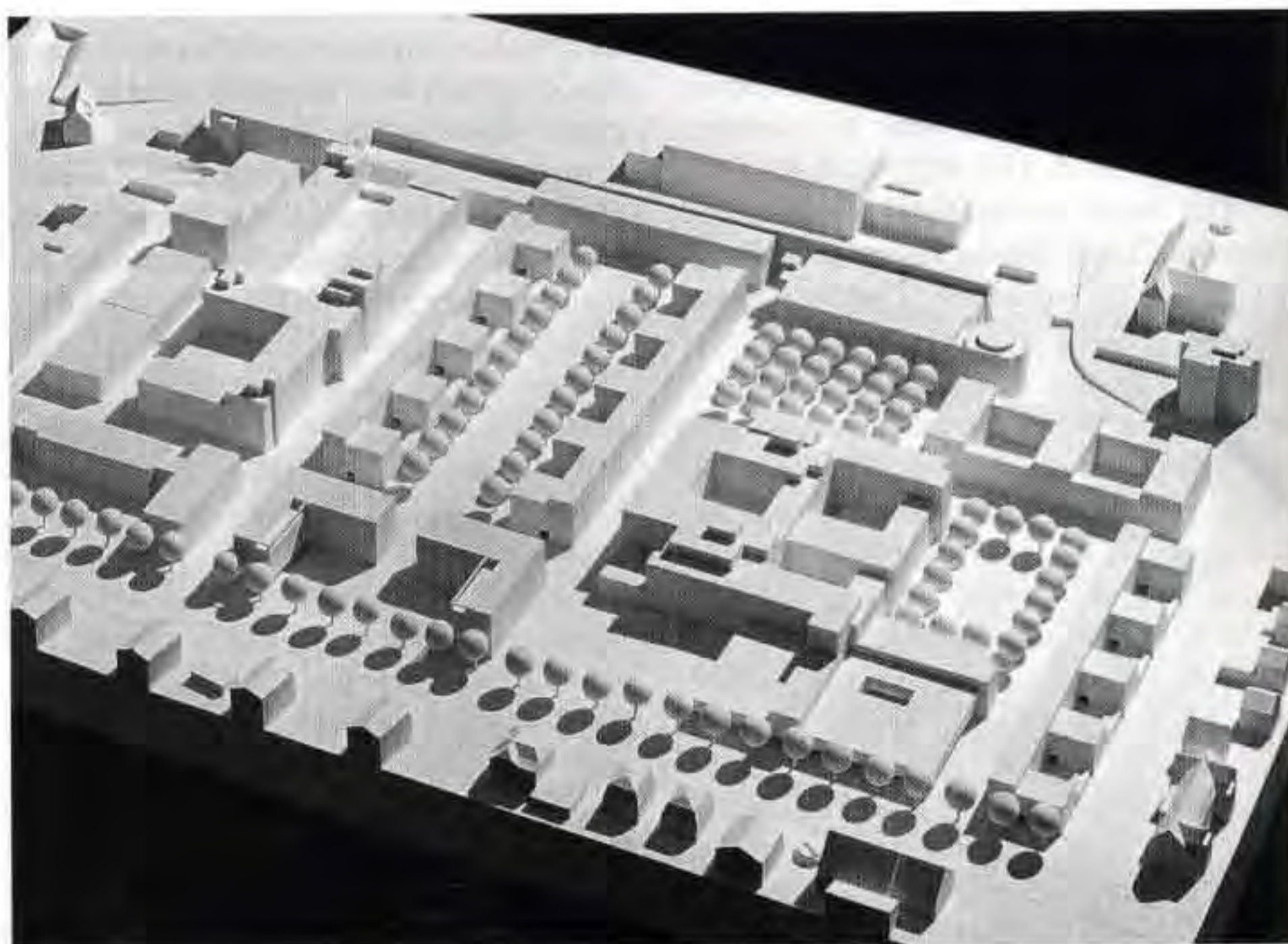
## Adresse der Verfasser:

*Johannes Käferstein, Urs Meister*, beide dipl. Arch.  
ETH, Ausstellungstrasse 39, 8005 Zürich

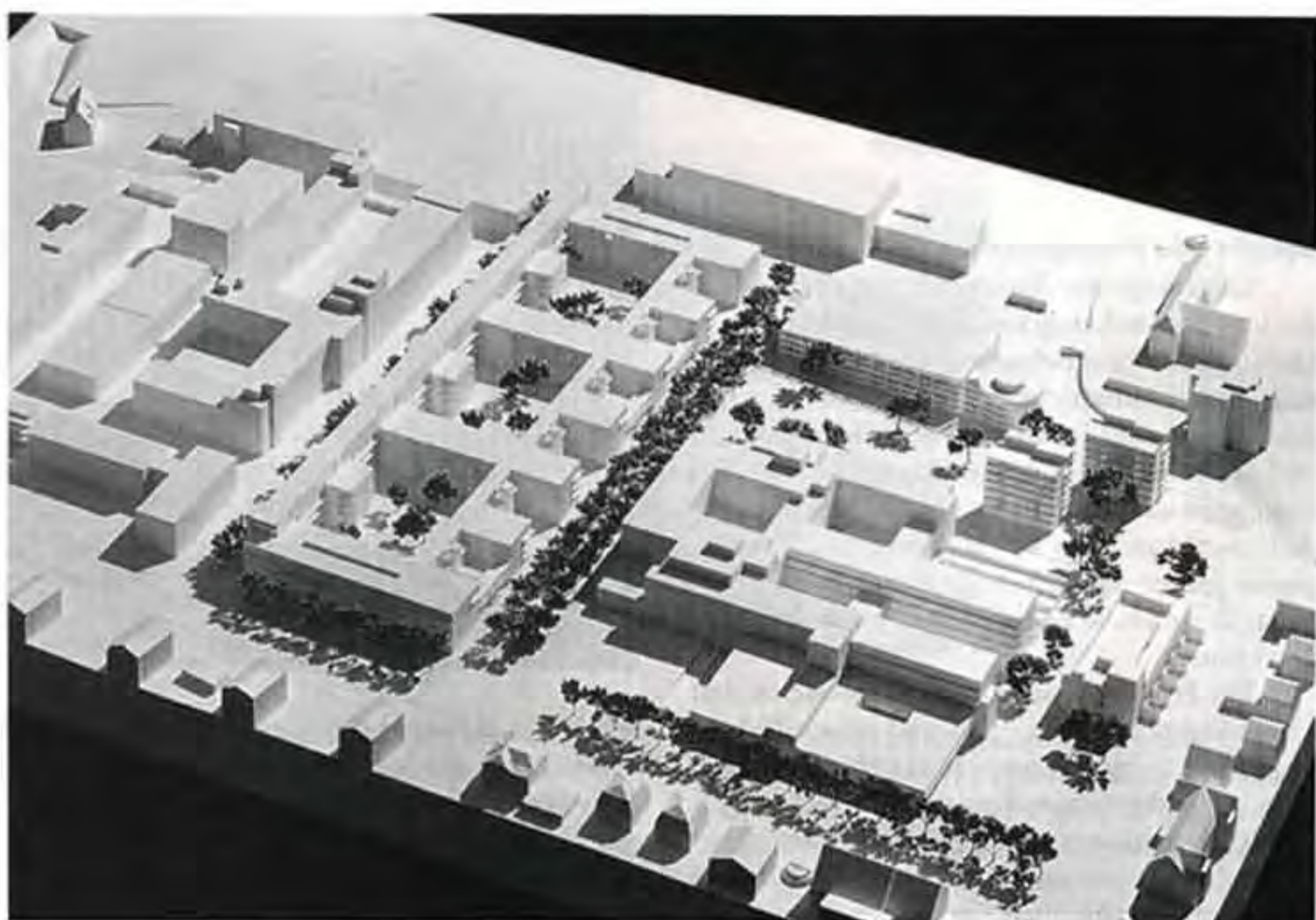
## Die weiteren, vorgängig nicht besprochenen Wettbewerbsteilnehmer:



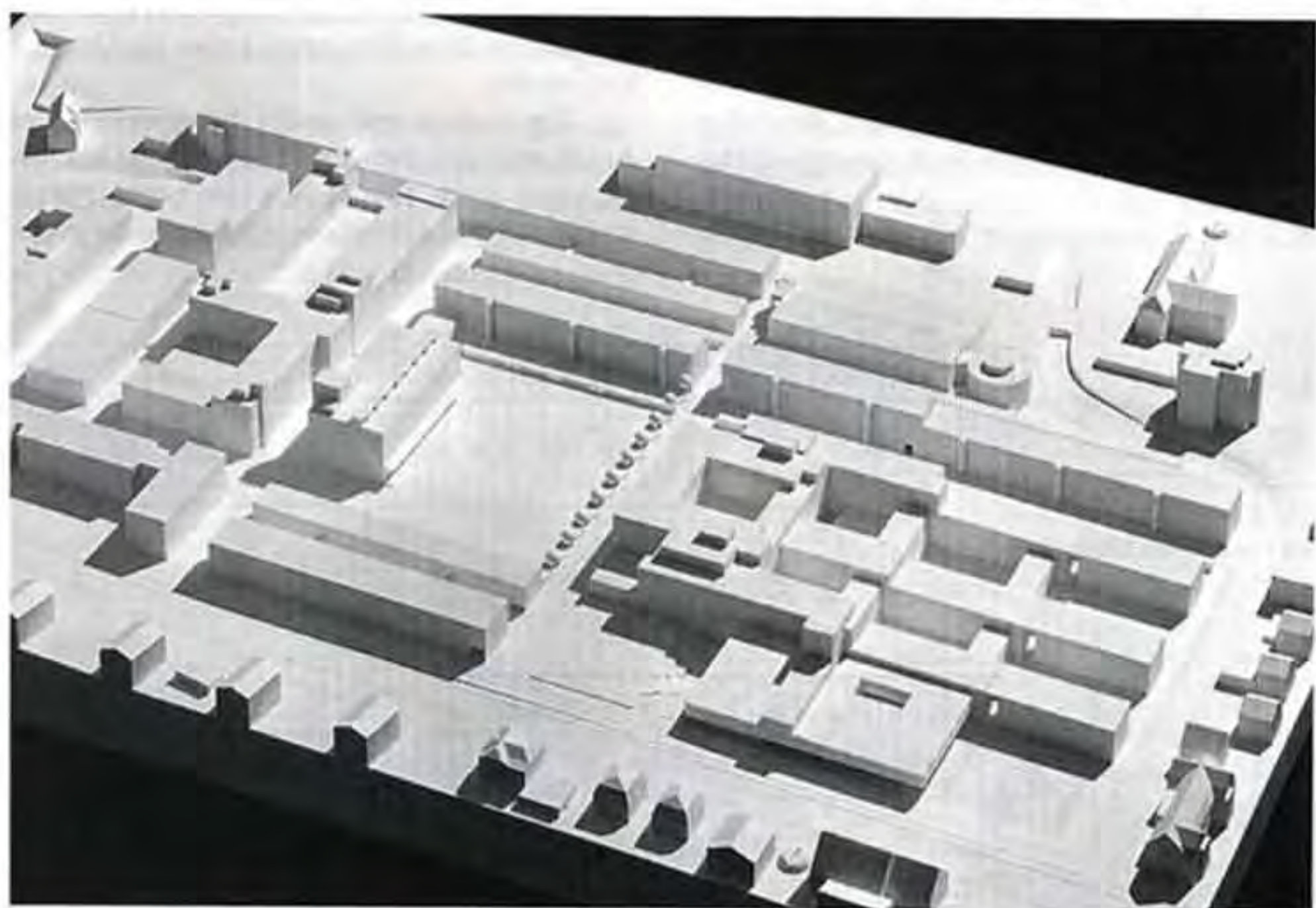
Peter Stutz und Markus Bolt, Winterthur;  
4. Rang, 1. Ankauf



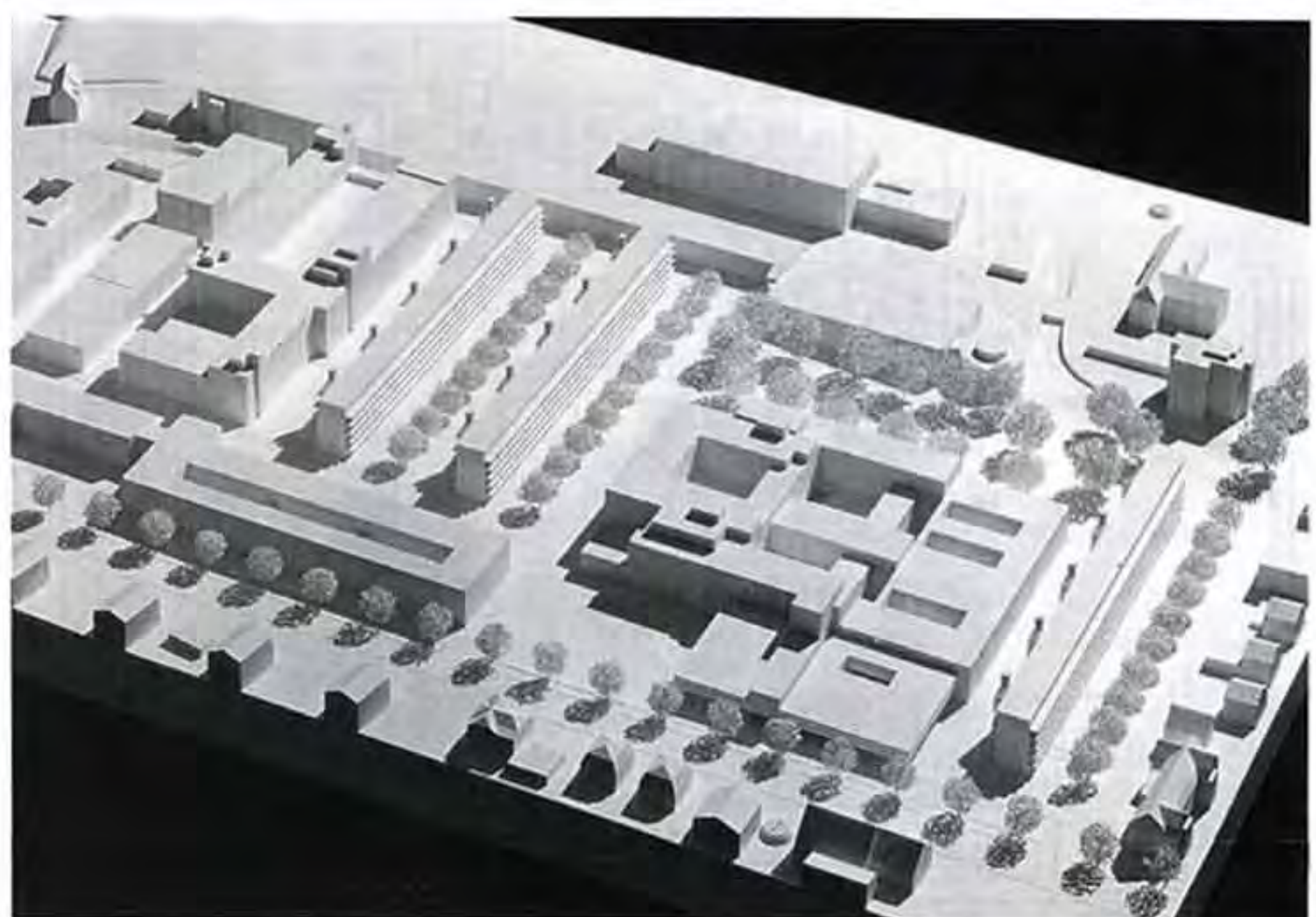
Willi Klädler, Zürich; Siedlungsplaner  
Urs Hofmann, Uster; 5. Rang



Martin Spühler, Zürich



Kuhn Fischer Partner Architekten AG,  
Zürich



Oliver Schwarz, Christian Krebs, Zürich